

Kirchengeschichte an der Knabensekundarschule

Autor(en): **Kunz, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plätze zu 3 Franken; die 8köpfige Familie Meier nimmt Billette zu 90 Rappen; Herr Huber und seine zwei Freunde bezahlen je Fr. 1.80. (Rechnungsgeschichtlein erfinden lassen!)

Zeichnen und Gestalten:

Wir zeichnen ein verschneites Haus; einen Baum im Schneegestöber; einen Brunnentrog mit Eiszapfen; den Uebungshügel mit Skifahrern.

Wir schneiden aus Löschpapier (schnee-ähnlichstes Material!) einen Schneemann und kleben ihn auf dunkeln Grund.

Singen:

A, b, c, die Katze lief im Schnee. De Winter isch e wysse Maa. Es schneielet, es beielet. Schneeflöckchen, Weissröckchen.

Hedwig Bolliger.

Religionsunterricht

Kirchengeschichte an der Knabensekundarschule

Die Pastorkonferenz vom 2. und 3. Oktober 1944 in Luzern hat gezeigt, wie sehr dieses Problem die Religionslehrer beschäftigt. Allgemein scheint die Klage, dass den Schülern auf dieser Stufe der Sinn für Zusammenhänge fehle, dass sie kein Interesse für weit zurückliegende Ereignisse aufbringen und nur ungern lernen. Dem sucht man mit Lichtbildern, graphischen Darstellungen und Karten abzuhelpen. Der Unterricht soll damit lebendig und anschaulich werden. Mir scheint aber, der Kernpunkt der Frage liege anderswo. Alle diese Hilfsmittel bleiben innerhalb der Kirchengeschichte als Wissenschaft. Sie gehören eigentlich zu einem gut ausgestatteten Lehrbuch. Nun besteht aber doch ein wesentlicher Unterschied zwischen Wissenschaft und Unterricht.

Die Wissenschaft betrachtet von einem objektiven, unpersönlichen Standpunkt aus den Ablauf der Ereignisse. Es geht ihr einzig darum, den innern Zusammenhang von Ursache, Verlauf und Wirkung festzustellen. Dafür hat ein Knabe im Sekundarschulalter weder Interesse noch Fähigkeiten. Er ist noch viel zu sehr in der Entwicklung begriffen, um überhaupt einen objektiven Standpunkt einnehmen zu können. Sein eigenes Leben, das sich jetzt bedrohlich einer folgenschweren Entscheidung nähert, die heutige Welt, die noch mit

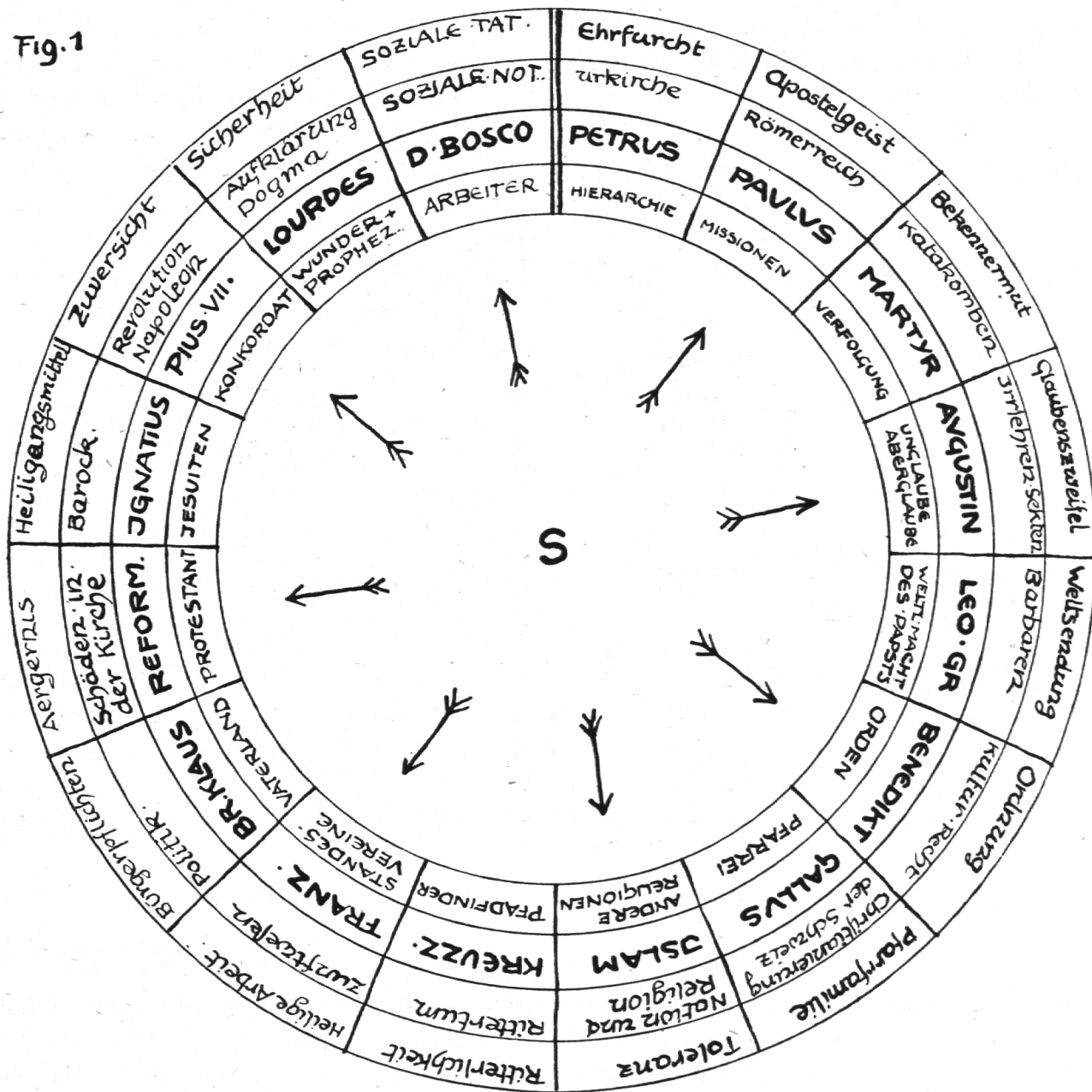
dem geheimnisvollen Morgenebel der Erwartung halb verschleiert vor ihm liegt, das sind die Gebiete, die ihn zuinnerst interessieren. Hier geht es um sein Leben, seine Zukunft, um Mächte und Gestalten, die werbend oder drohend an ihn herantreten. Davon müssen wir ausgehen, wenn wir den Religionsunterricht lebendig gestalten wollen.

Ist damit nicht ein vernichtendes Urteil über den Kirchengeschichtsunterricht an der Sekundarschulstufe gesprochen? Wenn wir darunter Kirchengeschichte betreiben, dann tun wir es ja. Aber Unterricht ist mehr als Wissenschaft. Im Unterricht geht es nicht um ein Wissen über frühere Epochen, sondern um das lebendige Hineinwachsen des jungen Menschen in den Organismus der Kirche, so wie er ihm heute begegnet. Wenn wir im Unterricht überhaupt Kirchengeschichte betreiben, dann tun wir es nur, um die gegenwärtige Gestalt der Kirche zu verstehen und uns von ihr formen zu lassen. Ueber ein Ereignis, das keine nennenswerten Spuren in der Gegenwart hinterlassen hat, zu sprechen, wäre wertlos. Lebendiger Kirchengeschichtsunterricht geht immer von der Gegenwart aus. Nehmen wir z. B. den hierarchischen Aufbau der katholischen Kirche. Das ist eine Form, die der junge Mensch kennen und verstehen soll.

Aufgabe der Kirchengeschichte ist es nun, diese äussere Gestalt so durchsichtig zu machen, dass hinter den Bischöfen, in der Tiefe der Zeit, am Ende der langen Reihe der Vorgänger die Apostel sichtbar werden. In einer ersten Kirchengeschichtsstunde könnten wir also das Leben

schieht, wenn ein P a p s t stirbt? Wer wählt den Papst? Gibt es heute auch noch Konzilien? usw. Wir wollen aber nicht nur die Kenntnis der hierarchischen Struktur der Kirche und des Ursprungs dieser Gliederung, sondern die Schilderung des Apostellebens auf dem Hintergrund

Fig. 1



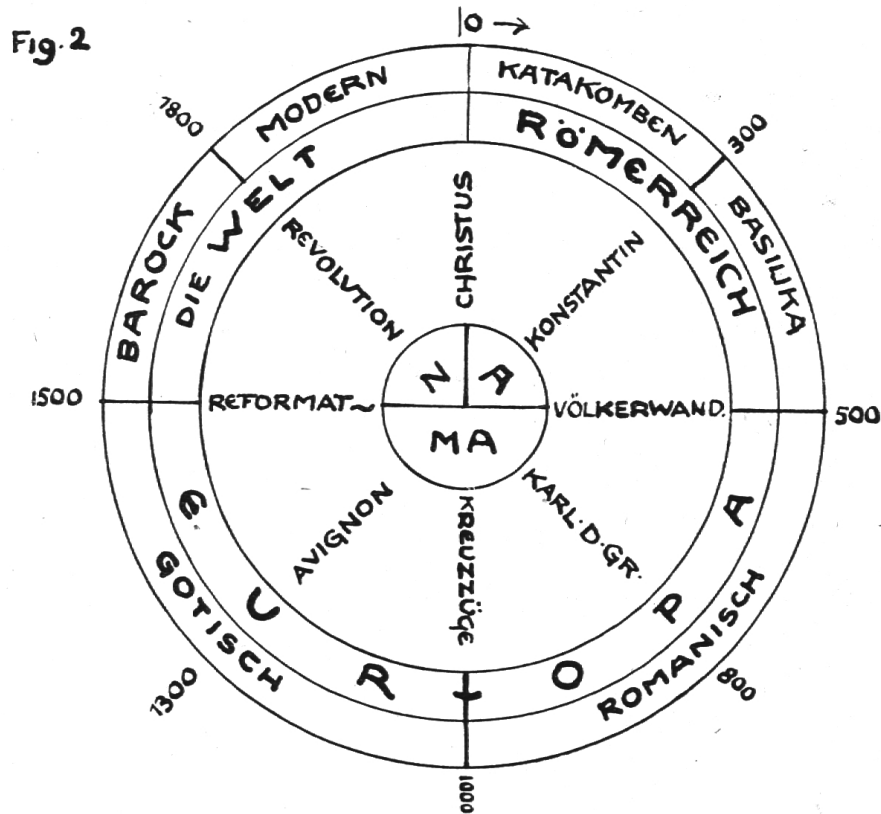
des hl. Petrus schildern, seine Einsetzung ins Amt durch Christus, die erste geheime Sitzung mit der Wahl eines Nachfolgers für Judas, die Bekümmerung und das Gebet der jungen Kirche bei der Gefangennahme des Oberhauptes, das erste Konzil, um sofort den Verbindungsfaden zu ziehen zur heutigen Kirche: Wo ist der Nachfolger des heiligen Petrus heute? Was ge-

der urchristlichen Gemeinde soll uns vor allem den Geist zeigen, von dem das Verhältnis von Gläubigen und Hirten beseelt sein soll. Das können wir am besten in Lebensbildern. Dann erst beginnt das Transparent von der Tiefe her zu leuchten. „Der Hl. Vater ist der Nachfolger des hl. Petrus, den Jesus in sein Amt eingesetzt hat, weil er ihn mehr liebte als

die andern. Wir lieben und ehren ihn und beten täglich für ihn." Dann können wir übergehen zum Leben des heiligen Paulus, das wir breit und farbig schildern nach der Apostelgeschichte. Leuchtend wird sein Lebensbild durch den unerhörten Mut, seine Unerschrockenheit, seinen brennenden Eifer für die Seelen, seine Selbstlosigkeit, und sogleich stellen wir dieses leuchtende Bild hinter das gewaltige Missionswerk unserer Zeit. Auf einer Karte können wir vom kleinen Schweizerkreuz aus Fäden ziehen nach

ihr Gewissen nicht opfern... etc. Dann gehen wir sofort über auf die Verfolgungen der Kirche in der heutigen Zeit. (Spanien, Mexiko, Russland, Deutschland) und die Angriffe, die ein mutiger Christ bei uns in einer Fabrik auf sich nehmen muss. So ist die Kirchengeschichte stets auch Lebenskunde.

So können wir der Reihe nach die grössten Gestalten und Ereignisse aus der Kirchengeschichte durchnehmen, ohne uns besondere Mühe zu geben, sie miteinander zu verknüp-



allen schweizerischen Missionsstationen der Welt, wir erzählen etwas aus dem Leben unserer grossen Missionare, sprechen über die Ausbildung und die herrlichen Aufgaben der Missionsbrüder und unsere Aufgabe und belegen alles reich mit Bildern und Zeitschriften. Als drittes Bild kann irgend ein Martyrer genommen werden. Wenn wir nach den Gründen fragen, warum die Christen verfolgt wurden, betonen wir vor allem die ewig gleichen Motive: Die Umwelt ertrug den Vorwurf ihres reinen Lebens nicht, sie konnte dem Staat

fen. Sie hängen deswegen durchaus nicht in der Luft, sondern sind an die Ereignisse und Gestalten der Gegenwart geknüpft. Ich habe einen Plan aufgestellt (Fig. 1) über den Stoff, den ich in einem Jahr mit 1—2 Wochenstunden zu bewältigen vermag. Darin steht der betrachtende Schüler nicht objektiv dem Ablauf der Geschichte gegenüber, sondern er schaut um sich und sieht durch eine Reihe von gegenwärtigen Erscheinungen in der Tiefe der Geschichte eine zweite Reihe von Gestalten, die auf dem Hintergrund ihrer Zeit (3. Reihe)

den Geist der betreffenden Formen aufleuchten lassen (4. Reihe). Dabei ist es durchaus nicht notwendig, dass nur gerade diese Gestalten eingesetzt werden. Auch andere können den Geist der kirchlichen Institutionen ebenso schön darstellen. Auch kommt es nicht darauf an, ob mehr oder weniger Gestalten dazu dienen. Es ist sogar besser, an einer Gestalt mehrere Haltungen aufzuzeigen, um länger bei ihr verweilen und sie farbiger darstellen zu können. Wir haben ja keine Eile, mit der Kirchengeschichte „fertig“ zu werden, denn wir sind ja immer auch am Ende. Wenn schon eine *Periodisierung* sein muss, so glaube ich, dass ein „Käsekuchen“, wie Fig. 2 ihn zeigt, den wir mit kühnen Schnitten in 8 Teile zerlegen, durchaus genügt. Die Zahlen sind nicht historische Daten, sondern ungefähre Prozentsätze. Ein Viertel des Kuchens ist Altertum (A), eine Hälfte Mittelalter (MA) und der restliche Viertel (N) Neuzeit. (Mitte des Kreises.) Auf den beiden äusseren Bändern ist der Schauplatz der Epochen und der Baustil dieser Epochen angegeben. In die Felder dieses Geschichtskuchens können wir dann die Namen der Gestalten eintragen, die wir behandelt haben.

Nebenbei muss die Kirchengeschichte natürlich auch *apologetisch* sein, aber nur nebenbei. Ich halte es für durchaus falsch, die Apologetik getrennt von der positiven Darstel-

lung der grossen, christlichen Grundhaltungen und den herrlichen Tatsachen der Kirchengeschichte zu behandeln. Erstens ist der Knabe in diesem Alter nicht fähig, das Gewicht eines abstrakten Argumentes zu ermessen, und zweitens wird der Schlusseindruck der Apologetik, die vom Einwand ausgeht, immer der sein: Wer sich so verteidigen muss, bei dem stimmt wohl nicht alles. Die Fragen über Inquisition, Hexenprozess, schlechte Päpste, Päpstin Johanna, Erfindung der Beichte im Mittelalter, Jesuitenmoral... dürfen nicht umgangen werden, sollen aber wirklich, soweit sie überhaupt wahr sind, als Schatten hinter den grossen Lichtseiten der entsprechenden Epoche verschwinden.

Ueber mangelndes Interesse oder Verständnis habe ich mich bei dieser Methode nie beklagen müssen. Eine Schwierigkeit bietet das Lehrbuch von Dr. Villiger, das für Gymnasien, wenn nicht gar als Repetitionsbuch für Theologiestudenten gedacht ist. Gut wäre das Büchlein von Püntener für diese Stufe. Daneben aber müsste ich die Schüler noch ein Heft führen lassen, in dem wir mit Zeichnungen, Stichworten und Merksätzen die Auswertungen für die Gegenwart und die christliche Grundhaltung festhielten.

(Schluss folgt.)

Zug.

Leo Kunz.

Umschau

Die Krise in der Pädagogik

Die Krise in der Pädagogik ist im Februarheft 1945 der „Schweizer Rundschau“ Gegenstand einer Studie von Dr. Josef Rudin, Zürich. Der Autor weist anhand der Geschichte der Pädagogik der Neuzeit auf die mannigfachen Wandlungen hin, die die Pädagogik als Wissenschaft durchlaufen hat, ohne zu einem allgemein anerkannt gültigen Abschluss zu kommen. Er vertritt die Auffassung, dass die neuere Wertpädagogik schliesslich doch eine befriedigende Lösung der Krise bringen könnte.

Apologetische Blätter. Wer sich über religiös-politische und kulturelle Grundfragen vom Boden der katholischen Kirche aus von Zeit zu Zeit kurz und doch gründlich orientieren lassen will, lese die „Apologetischen Blätter“ (Mitteilungen des apologetischen Institutes des Schweiz. kathol. Volksvereins; erscheinen monatlich zweimal und kosten pro Jahr 8.60 Fr. — Zürich, Auf der Mauer 13). Ganz besonders empfehlenswert ist diese Halbmonatsschrift für Lehrer, die in kulturellen Vereinen usw. mitwirken.